

# Neubraunschweiger

## Staatsschule und Elternrecht.

Über die Frage des jetzt erneut vom Reichsinnenminister v. Scheidt angelegten Entwurfs eines Reichslehrgesetzes wird uns von parlamentarischer Seite geschrieben:

Es war eine gewisse Überraschung, als am Mittwoch bei der Beratung seines Entschlusses im Reichstagsausschuß des Reichstages der Innenminister v. Scheidt anfruchtbar, er werde einen neuen Reichslehrgesetzentwurf dem Reichstag vorlegen. Man hatte nämlich ziemlich sicher damit gerechnet, daß der Entwurf, den 1925 der Reichsinnenminister Scheidt hatte ansgeworfen lassen und der wenigstens zum Teil in der Öffentlichkeit bekanntgeworden war, jetzt wirklich zur Beratung kommen würde.

Der Artikel 146 der Reichsverfassung sagt, daß alles Weitere über den konfessionellen bzw. konfessions- oder religionslosen (weltlichen) Charakter der Schulen ein künftiges Reichsgesetz regeln soll. Wenn jetzt das Reichsinnenministerium einen neuen Entwurf hierüber schaffen will, so ist es der vierte. Denn schon 1921 kam der erste heraus, der dann schon fast fertig beraten war — bis auf die wichtigsten Punkte allerdings — aber in der Verlesung verhängt, als 1924 der Reichstag aufgelöst wurde. Der zweite Entwurf kam überhaupt nicht über einen sogenannten Referentenentwurf hinaus, weil die parteipolitische Konstellation sich bekanntlich im Oktober 1925 änderte. Dann hat sich der Innenminister Dr. Scheidt an die Arbeit gemacht und erklärte Ende vorigen Jahres, daß der Entwurf geburtsreif sei. Aber wieder kam der Regierungswechsel hinzu; der Entwurf teilte das Schicksal seiner Vorgänger. Nun soll der vierte in dieser Reihe vorkommen.

Die Inhalte sind daher aus zweifelsfrei auszufolge Formulierung des Artikels 146 der Reichsverfassung einer Kompromissarbeit — im letzten Endes schon daran, daß man nur so langsam vorwärtskommt. Wasgen bis hier die größten weltanschaulichen Gegensätze der Parteien aufeinander. Während die Linke, von der Sozialdemokratie bis zur demokratischen Partei, ein beherrschendes Merkmal einer rein weltlichen Schule ist, sehen Zentrum und Deutschnationale alles daran, den konfessionell-christlichen Charakter der Volksschule so, wie er besteht, zu erhalten und gesichert zu wissen. Zwischen diesen beiden letzten Richtungen bestehen wiederum die verschiedensten Meinungen, wobei die einen diesen Zweck eigentlich gar nicht. Was haben sie nicht die Mehrheit im Reichstag! Dem schon die Deutsche Volkspartei ist Anhängerin der Simultanlehre, allerdings mit christlichem Charakter, also etwa so, wie sie in Baden, Bayern, Westfalen und einem Teil des preussischen Ostens vorhanden ist. Man streift sich, wie diese, nach Weltanschauung nicht getrennte Schule" (Art. 174), also die Simultanlehre, ausfallen soll. Ein weiterer Streitpunkt ist der Satz in Art. 133, daß in den Volksschulen der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundgesetzen der bestehenden Religionsgemeinschaften erteilt werden soll. Wie ist die praktische Durchführung dieses Satzes zu gestalten, welche Formen soll die durch die Verfassung zweifelslos vorgegebene Einflußnahme der

Religionsgemeinschaften erhalten? Welches ist überhaupt die "Normalform"? Und dann kommt als weitere Schwierigkeit der Satz, daß der Wille der Erziehungsbehörden möglichst zu berücksichtigen ist. Streitfragen über Streitfragen, über die von Kompromiß zu gelangen angestrebt ist, tiefen hinein abtauchend, was wissenschaftlichen Gegensätze ganz außerordentlich schwierig ist. Dem hinzu kommt ja noch die Forderung der Staatsräson, daß der geordnete Schulbetrieb nicht beeinträchtigt werden darf. Wieder eine Streitfrage: was ist ein "geordneter Schulbetrieb"?

Bei Schaffung dieser Artikel, die übrigens bei der ganzen Verfassungsberatung in Weimar die letzten gewesen sind, über die man abstimmt, weil man sich über die Formulierung nur schwer einigen konnte, stellte man den Gedanken der Staatsräson mit staatlichen Schulmängeln in den Vordergrund und beschränkte auch das parteipolitische Nebenziel, den Wiedererwerb der Demokratie in die damalige Regierungskoalition zu ermöglichen. Jetzt hofft man auf dem Wege über das Elternrecht vorwärtszukommen. Das heißt, daß die Erziehungsbehörden entscheiden sollen, welche Schule diesen Zweck zu befähigen, während der Staat die Möglichkeit schafft, daß alle drei Schularten zur Verfügung stehen. Es wird also sicher außerordentlich schwierig, einen gangbaren Weg zu finden, und wir werden daher bei der Beratung des kommenden Entwurfs mit überaus heftigen innenpolitischen Auseinandersetzungen zu rechnen haben.

## Der Brand im fernen Osten.

Der ferne Osten sieht in Flammen. Daten vorweg keine auch noch so geistliche Darstellung oder Verherrlichung etwas zu ändern. Die Herzen Engländer aber, deren Flagge die Meere beherrscht, haben eine sehr schwierige Stellung dort unten. Jeder Tag kann neue Überbrachungen bringen. Der Wind blüht, mit Sturm ernten, und Großbritanniens erntet jetzt der Sturm, der in der Geschichte des englischen Vordringens in China einsetzt wurde, als die Briten im Jahre 1842 von Shanghai Besitz ergriffen. Der berühmte Opiumkrieg des Jahre 1839 war schließlich nur eine Episode in der langen Folge britischer Annäherungen und Übergriffe gegenüber den Chinesen. "Barbaren", die auf Grund ihrer eigenen uralten Kultur diesen pechigen Behemoten gegenüber den europäischen Eindringlingen überaus und heute noch betäubend pflegen. Das Weltproblem China geht heute alle Völker des Erdballs in gleichem Maße an. So leicht verständlich es daher auch ist, daß wir Deutsche mit einer gewissen Schadenfreude die steigenden Schwierigkeiten Japans Japans im fernen Osten verfolgen und nicht ohne innere Befriedigung nachschauen, daß das gewaltige Welt- und Kolonialreich trotz seiner enormen militärischen Hilfsmittel sich bisher in China (siehe: Pantan), klein und häßlich gezeigt hat, so dürfen wir doch als Europäer zugleich nicht dergleichen, daß es sich hier tatsächlich um eine grandiose Auseinandersetzung zwischen zwei weltpolitischen Anstalten handelt, deren Ausvernehmliche gerade wir in unserem Vaterlande nach hartverdienbarem Gehaltsüberschuß unter allergrößten Anstrengungen von der Heimat ferngehalten haben. Nicht nur

England und China, sondern die bürgerliche Weltanschauung und der Sowjetgedanke liefern sich hier auf dem unendlichen Boden des himmlischen Reiches der Mitte eine vielleicht entscheidende Schlacht. Mit allen nur möglichen Kräften arbeiten die Sowjetemigranten in China zum Aufbau. Sowjetoffiziere und Mannschaften kämpfen mit der Waffe in der Hand, Sowjetagenten mit der Druckmaschinenpropaganda und dem geprügelten Wort gegen England und nicht weniger in Peking mit wesentlich andern Augen an. — Betrachten wir nun das Ringen der einzelnen Machtgruppen und ihrer Führer, das schon mit dem Jahre 1911 begonnen hat, so finden wir, daß die Befehle der Zentralregierung völlig machtlos gegenüber den verschiedenen Generälen ist, die sich mittels der ihnen zur Verfügung stehenden Truppenkontingente in den einzelnen Provinzen selbständig gemacht haben. Zwei Hauptgruppen stehen zunächst einander im Kampf um die Macht gegenüber, nämlich die altchinesischen, mehr weltlichen Parteien vornehmlich der Provinzen des Nordens und Nordwestens, die man als revolutionär-nationalistisch bezeichnen kann. Einer der Hauptpersonen in diesem Ringen ist der vielgenannte "Selbstherrscher" der Pekingregierung, Zhangshilin, der von seinem Hauptquartier in Peking mit umherziehend 150 000 Mann operiert und als japanischer Verbündeter in der Provinz Jehol ein großes Heer von etwa 30 000 Mann in der Gegend von Honan und des Befehlshaber der Provinz Schantung, Zhangshilin, der mit etwa 50 000 Mann nach Rücktritt des bekannten Generals Sunshungfang in Schanghai regiert und durch den bekannt gewordenen "diplomatischen Zwischenfall" auch mit den Briten in ein recht gespanntes Verhältnis gekommen ist. Einiges Operations gegen die Sübriten und vor allem die Kantone, die aus der Tschingiangprovinz in Stärke von etwa 100 000 Mann gegen Schanghai marschierten, waren bisher von gewissen Erfolgen gekrönt. Er glaubt, nach Neuberger gegenüber fremden Zeitungsreportern, im Nordosten der Kantoneien anzukommen 1. Millionen Mann entgegenziehen zu können. Aber auch die log. Vereinte Nordarmee, die gegen Schanghai vorgedrängt und zur Hilfeleistung für die revolutionäre nationale Armee der südchinesischen Kantongruppe, deren Oberbefehlshaber der Marschall Tschangshilin ist, unterwegs. Beide Machtblöcke führen sich nämlich auf die sog. Kuomintang-Partei, hinter der weder Stern und Säbel der Sowjet mit Gelbmetall und militärischen Unterlegungen stehen. Die Dinge in China fließen in wahren Sinne des Wortes.

## Die Sprachbehörden der Reichsverordnung.

Die Durchführung der Militärverordnung war früher Aufgabe der militärischen Behörden, des Bezirks-, des Generalkommandos und des Kriegsministeriums. Nach der Verkündung des Gesetzes wurde sie Zivilbehörden übertragen. Früher bestand kein flagbarer

## Die Hiebe des Geigerkönigs Kadanyi

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FORSTL  
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERBUN

(69. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Er wollte schon einmal sterben um sie!“ warf der alte Kadanyi kurzweg hin.

„So!“

Dann schwiegen sie wieder.

Von ferneher kam Hundgekläff und Pferdegewehern. Clemer trieb seinen Gaul immer wieder an und drängte nach vorwärts.

„Der Cifitos!“ durchfuhr es ihn. „Der kannte die Steppe wie seinen Mantel. Dem socht es nichts an, ob sie grün, verrotzt, oder weiß war, er fand seinen Weg. Der mußte mitkommen und wenn die ganze Herde stoppel das Weite suchte. Was lag an hundert Gäulen, wo es ihr Leben galt.“

Schnauben und Stampfen von Pferdehufen klang ihm entgegen. Eine Gestalt löste sich aus dem Windfang und trat in das Licht der Laterne.

„Clemer! — Bei allen Geckern der Steppe, was treibt dich in das Hundewetter?“

„Cifitos!“ — eine Flut von Worten stürmte auf den Kopf hin ein.

„Der schüttelte sich, daß die Metallstücke, Münzen und allerlei Schmuckstücke, die an seinem Beihörnern hingen, aneinanderstießen.“

„Langsam, Clemer. — Ich kann dich nicht verstehen.“

„Mein halbes Leben will ich für dich geben, wenn du sie findest!“

„Aaaah!“

„Sag, weshalb der Cifitos. Sie ist unterwegs zu dir gehen, Clemer?“

„Cifitos!“

„Ich bring sie dir — Weib bei den Pferden!“

„Ich kann nicht bleiben — während sie umherirrt — leicht ist sie schon tot!“

„So schnell geht's nicht!“ lagte der Hirte leelenruhig.

Diese übergroße Belohnung schien ihm beinahe lächerlich. Sein Blut war bei zwanzig Grad Kälte noch ebenso hüßig und munter wie bei dem freundlichsten Frühlingssonne. Seine Wappstiefel und Hosen waren so elastisch, als wären er eben aus der Gasse der Gärten von einer Fische Katen. Seine Sammelrinne war in den Nacken gehoben. Sie war ihm scheinbar so heiß geworden.

„Also du bleibst, Clemer, oder ein anderer. Die Pferde laß ich nicht allein.“

Clemer rief nach dem Knecht, der ihn begleitet hatte, der war froh, wenigstens einigen Schutz zwischen den hohen, schweren Eisenböhlen zu finden. Er verpackt hoch und heilig, daß nichts fehlen werde.

„Was zu den Pappelröllchen hat der Bella sie gebracht!“ legte Kadanyi dem Cifitos hin. „Von dort weg muß sie den Weg verfehlt haben!“

„Ich find sie schon, kam es beruhigend.“

„Du brauchst dein eigenes Leben keine Hand mehr zu rühren, wenn du sie mir bringst!“ lagte Clemer in höchster Erregung.

„Das könnt ich nicht brauchen,“ wehrte der Kofhört. „Es kommt für jeden seine Zeit. Ich habe die einmal gesagt, daß du auf mich rechnen kannst, zu jeder Stunde, und daß ich dir nie vergesse, was du alles für mich getan hast — die Dede und die guten Wäsen für die Großmutter, den Wein und die Blumen für die Waja und daß du immer gut zu mir warst!“

„Cifitos!“

„Laß nur — ich weiß schon, was du sagen willst. Halt dich auf die Garde zu. Allzumal wird sie nicht sein!“

Dann verschwand er in der Nacht und zwischen den tangenden Flocken.

Bei den Pappelröllchen hatte Clemer gelagt. Der Kofhört fand die Richtung, wie ein Hund seinen Herrn, wie die Pferde ihren Stall.

„Cifitos!“

„Ich bring sie dir — Weib bei den Pferden!“

„Ich kann nicht bleiben — während sie umherirrt — leicht ist sie schon tot!“

„So schnell geht's nicht!“ lagte der Hirte leelenruhig.

Diese übergroße Belohnung schien ihm beinahe lächerlich. Sein Blut war bei zwanzig Grad Kälte noch ebenso hüßig und munter wie bei dem freundlichsten Frühlingssonne. Seine Wappstiefel und Hosen waren so elastisch, als wären er eben aus der Gasse der Gärten von einer Fische Katen. Seine Sammelrinne war in den Nacken gehoben. Sie war ihm scheinbar so heiß geworden.

„Also du bleibst, Clemer, oder ein anderer. Die Pferde laß ich nicht allein.“

Clemer rief nach dem Knecht, der ihn begleitet hatte, der war froh, wenigstens einigen Schutz zwischen den hohen, schweren Eisenböhlen zu finden. Er verpackt hoch und heilig, daß nichts fehlen werde.

„Was zu den Pappelröllchen hat der Bella sie gebracht!“ legte Kadanyi dem Cifitos hin. „Von dort weg muß sie den Weg verfehlt haben!“

„Ich find sie schon, kam es beruhigend.“

„Du brauchst dein eigenes Leben keine Hand mehr zu rühren, wenn du sie mir bringst!“ lagte Clemer in höchster Erregung.

„Das könnt ich nicht brauchen,“ wehrte der Kofhört. „Es kommt für jeden seine Zeit. Ich habe die einmal gesagt, daß du auf mich rechnen kannst, zu jeder Stunde, und daß ich dir nie vergesse, was du alles für mich getan hast — die Dede und die guten Wäsen für die Großmutter, den Wein und die Blumen für die Waja und daß du immer gut zu mir warst!“

„Cifitos!“

„Laß nur — ich weiß schon, was du sagen willst. Halt dich auf die Garde zu. Allzumal wird sie nicht sein!“

Dann verschwand er in der Nacht und zwischen den tangenden Flocken.

Bei den Pappelröllchen hatte Clemer gelagt. Der Kofhört fand die Richtung, wie ein Hund seinen Herrn, wie die Pferde ihren Stall.



Anspruch auf Verlegung in dem Umfang wie heute. So waren die wichtigsten Fragen des Verlegungsrechts, ob eine Grundbesitznahme als Dienstleistung und ob eine Dienstleistung als durch den Staat entlohnt anzusehen sei, richtigerlich nachprüfung entgegen. Auch die letzte Entscheidung in diesen Fragen blieb ein reiner Verwaltungsakt. Die Verlegung der Verlegung in der Nachkriegszeit hat diese weitgehende Einschränkung der richterlichen Nachprüfung beseitigt.

Auf diesen beiden wesentlichen Änderungen beruht die Neuorganisation der Verlegungsbehörden. Sie sind selbständige Verwaltungsbehörden. Sie sind teils Verwaltungs-, teils gerichtliche Behörden.

Über die Organisation und die Tätigkeit der Verwaltungsbehörden, d. h. der Verlegungsämter, Hauptverlegungsämter, Verlegungsämter, Landesverlegungsämter und der Verlegungsämter, die in großen Städten das allgemeine Verlegungsamt bilden. Diese sollen in die Verlegungsämter behandelt werden.

Die Verlegungsämter der Reichsverwaltung sind die Verlegungsämter und das Reichsverlegungsamt. Für die Verlegungsämter, die zur Zuständigkeit von künftigen Verlegungsämtern gehören, tritt an die Stelle des Reichsverlegungsamtes das Reichs-Landesverlegungsamt, das dem Reichs-Landesverlegungsamt in München angegliedert ist.

Diese Gerichte sind Sondergerichte für das Gebiet des Verlegungsamtes. Die Verlegungsämter sind Gerichte I. Instanz; sie entscheiden auf Berufungen gegen die Bescheide der Verlegungsämter. Sie sind insofern der Verwaltung des Verlegungsamtes mit dem Verlegungsamt der Reichsverwaltung verbunden. Die Oberverlegungsämter sind angegliedert und ressortieren in Preußen dem Reichsverlegungsamt. Sie sind also Landesbehörden. Die Verlegungsämter werden kammern gebildet, die mit einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern besetzt sind.

Der Vorsitzende ist Mitglied des Oberverlegungsamtes. Die Beisitzer werden den Stellen der Verlegungsämter und der mit der jeweiligen Angelegenheit und dem Verlegungsamt verbundenen Verlegungsämtern ernannt.

Das Reichsverlegungsamt ist die oberste Spruchbehörde in Verlegungsämtern. Es entscheidet auf die Berufung gegen die Bescheide der Verlegungsämter. Es ist als Reichsverlegungsamt in Berlin angegliedert, ist also Reichsbehörde. Dem Reichsverlegungsamt werden Senate und ein großer Senat gebildet. Zurzeit sind auch noch Hilfsenate wegen des außerordentlich starken Geschäftsganges eingerichtet. Die Senate bestehen aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern. Als Beisitzer wirken ein Mitglied des Reichsverlegungsamtes, ein richterliches Mitglied eines ordentlichen Gerichts und je ein Mitglied aus den Reihen der Verlegung der Verlegungsämter genannt. Der große Senat besteht aus dem Vorsitzenden und acht Beisitzern. Er dient der Einsichtlichkeit der Verlegung innerhalb des Reichsverlegungsamtes.

### Steuerkalender für den Monat März 1922.

#### Reichseinkommen

**Fortbemerkung:** Von Anfang Dezember 1921 ab fallen für die Zahlungen der Reichseinkommensteuer der Preussischen und Württembergischen Landessteuer die bisherigen Schenkungen weg. Mit der Abschaffung der Schenkungen in den anderen Ländern ist zu rechnen. Die Steuern sind nunmehr pünktlich zu zahlen bei Vermeidung von Verzugszinsen.

**Landsteuer:** Zahlbar am 5. März für die Zeit vom 21. bis 28. Februar. Am 15. März für die Zeit vom 11. bis 20. März. Keine Schenkung. Steuerhöchst 20 v. H. vom reinen Gehalt, sonst 10 v. H. monatlich (24 März wochentlich oder 4 v. H. täglich) übersteigt. Von den nachstehenden beiden Systemen ist das für den Arbeitnehmerschichteren anzuwenden. Entweder bemisst sich für jedes Familienmitglied der Satz von 10 v. H. um 1 v. H. wenn die prozentuale Ermäßigung, oder bei jeder Wohnsitzung bleiben für Ehefrau und erstes Kind je 10 v. H., demnächst (2.40 v. H. wochentlich und 0.40 v. H. täglich) für das zweite Kind 20 v. H., (4.80 und 0.80 v. H.) für das dritte Kind 40 v. H. (8.00 und 1.60 v. H.) für das vierte Kind 60 v. H. (12.00 und 2.40 v. H.) für das fünfte und jedes folgende Kind 80 v. H. (16.00 und 3.20 v. H.) ohne Ermäßigung (System der festen Höhe).

**Umsatzsteuer:** Abrechnung und Zahlung. Am 10. März. Der Monatszähler für den Monat Februar.

## Die Siebe des Geigerkönigs Radanji

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL  
VERNEBERECHTIGT DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERBAG

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

Der Schlüssel, den er brachte, war zweifelslos, es glückte nicht, ihn zu öffnen. Die Lippen waren fest geschlossen.

Alles was die Glada an Denken besaß, schleppte Luise herbei. Der Nohhriß nicht. Beiß!

„Wenn sie erst schwigt, wird alles gut!“ lobte er. Draußen ging die Haustüre in den Angeln.

„Sie ist schon da!“

Der Glifos setzte Clemer, der feuchend vor ihm stand, mit den Augen nach dessen Zimmer.

Luise Radanji trat eben heraus.

„Mein Bub!“

Er lehnte sich mit geschlossenen Augen gegen die Wand. Unter den Wimpern folgten ihm die Tränen auf die höchsten Wangen.

„Kommt!“ bat sie und wollte ihn mit sich in das Zimmer ziehen.

„Nimm erst dein nasses Zeug ab!“ erinnerte der Glifos. „Du machst mir sonst alles wieder voll Wasser!“

Ohne Clemers Zustimmung abzuwarten, schloß er ihn aus dem Mantel, der in der Wärme bereits zu troffen begann. Er nahm ihm die Hemdjacke ab und schob ihm einen Schuh zu, den er reich aus der Schänke holte, und drückte ihn darauf, mit seinen fündigen Händen half er dem Willenlosen aus den hohen Stiefeln. „Sind meine Pferde doch versorgt?“ fragte er zwischenstufen.

Clemer nickte und ließ sich trodrene Socken und Hauschuhe überstreifen.

„Ach made jetzt, daß ich weiterkomme!“ sagte der Glifos. „Daß sie schlafen, jetzt, Clemer, und mach ihr keine Formirung mehr. Wenn sie liegen geblieben wäre, hätte ich sie morgen tot gefunden bei deinem Zentner. An das mußt du denken, wenn du dich mit ihr ausprühlst.“

Schönheit ausnahmsweise bis zum 15. März. Steuerhöchst 0,75 v. H. von den steuerbaren Einkünften. Besondere Bestimmungen für Zufußnahmen, Einbuße- und Ausfuhrabgaben sowie für Kauten und Waffer.

**Zahlung der Reichs-Umsatzsteuer für den Monat Februar 1922.**

**Leichter Tag für die Abgabe der Einkommens-, Körperschafts- und Umsatzsteuererklärung am 15. März, Verlängerung auf Antrag.**

**Leichter Tag für die Abgabe von Bescheidungen der Anleiheleihen bei der Anleiheleihenstelle des Finanzamtes am 31. März.**

**Leichter Tag für die Abgabe von Lohnsteuererklärungen am 31. März.**

#### Preußen

**Getränkesteuer:** Zahlbar am 16. März, ohne Schenkung für die zweite Hälfte des vorhergehenden Monats. Am 25. März für die erste Hälfte des Monats.

**Preussische Grundbesitzsteuer:** Zahlbar am 15. März. Steuerhöchst 10 v. H. des Grundbuchs 10 bis 25 v. H. für 1000 Mark des Ergänzungsteuerwertes. Hierzu entfällt Zuschlag der Gemeinden.

**Zahlung der Lohnsteuererklärung in einzelnen Teilen Preußens am 15. März.** Abfall der Zeit zur Stellung von Gesuchsanträgen gemäß § 2 Abs. 3, 4, § 4 Abs. 3, 4 und 5 und § 5 der Hausinschuldenerverordnung am 31. März.

### Lothales und Provinzialles.

Keine politischen Einschränkungen am Volkstanztag. Anläßlich des vom Volkstanz für Kriegsgedenktage in diesem Jahr am Sonntag, den 13. März, in Aussicht genommenen, dem Gedenken für die Opfer des Weltkrieges gewidmeten Volkstanztages sind dem preussischen Innenminister Mitteilungen zugegangen, ob für diesen Tag einschneidende behördliche Maßnahmen für Veranstaltungen in Aussicht genommen seien. Wie der Minister Preussische Pressebericht mitteilt, weist der Minister demgegenüber darauf hin, daß auch in diesem Jahre irgendwelche politischen Einschränkungen nicht in Frage kommen, da dieser Tag kein gesetzlich anerkannter Feiertag ist.

**Keine Zufuhrstoffe zur Gründung der Linie Berlin-Breg-Bien.** Anläßlich der Einreichung der Zufuhrstoffe Berlin-Breg-Bien, gibt die Deutsche Luftfahrt eine einmalige Zufuhrstoffe für den Gründungsstadium, den 7. März, heraus, die mit dem Wappen der drei Städte geziert und nur bei der Luftfahrt zu erhalten ist. Besondere Wert erhält die Karte durch die Form der Wappensteinung, da die Postämter Berlin, Breg und Wien einen besonderen Umgangston haben, die Luftfahrtverwaltung erteilen. Ein Uniform für den Markenamtlicher ist ferner noch, das das Porto der kürzeren Strecke nach Prag 35 Pfennig, nach Wien jedoch nur 15 Pfennig beträgt.

**Wieder Anbängererziehung in Privatfamilien.** Vom Verein der Anbänger und Lehrkräfte privater Vor- und Familienkinder wird mitgeteilt, nachdem Reichsamt Reichsamt beschließen haben, den Abzug der privaten Vor- und Familienkinder, bis die Einschulungsfrage gesetzlich gelöst ist, hat nun auch das preussische Kultusministerium das Verbot der Einschulung von Anbängern in Privatfamilien aufgehoben.

**Landjugendheim Echartberga.** Donnerstag, den 10. März, nach 3 Uhr findet im Landjugendheim Echartberga die fünfte Arbeitsgemeinschaft der Jugendpfleger, Jugendführer, Lehrer und Erzieher statt. Verhandlungsthema: Das Bild der bei Hehaloz. Vortragender: Herr Herr Sennebaum, Echartberga. Abends 8 Uhr findet nach wieber ein Jugend- und Familienabend statt, an dem der Bezirksjugendpfleger Studentent Hemplich seine Vorträge über Vorgesetztes führt. Der Vortrag wird durch Gesangsbeiträge eingeleitet. Alle Leiter und Vorstände der Jugend-, Turn- und Sportvereine, Jugendgruppen, Gefährliche, Lehrer, Erzieher, Eltern und alle Freunde der Jugend sind herzlich willkommen.

**Wahl zur Landwirtschaftskammer.** Am nächsten Sonntag findet im gesamten Regierungsbezirk Merseburg die Wahl zur Landwirtschaftskammer statt. Die wahlberechtigten Landwirte seien darauf besonders aufmerksam gemacht. Zwar dauert die Wahlzeit von 9-3 Uhr, sie kann aber abgelehrt werden, wenn sämtliche Wahlberechtigten ihr Wahlrecht ausgeübt haben. Da in einzelnen Wahl-

bezirken nur eine geringe Anzahl Wähler vorhanden sind, es ist möglich, daß die Wahlzeit möglichst bei Beginn der Wahlplanung zur Stelle sind, damit die Wahlleiter nicht bis zu Ende der Wahlzeit die Zeit verbringen brauchen. Zwei Wahlvorstände kommen in Betracht, die nachstehend mitgeteilt sind:

- I. Wahlvorstand: von Gellorff.**
- 1. von Gellorff, Heinrich, 56 Jahre, Landwirt und Landrat a. D.
  - 2. Berger, Theodor, 57 Jahre, Landwirt in Baunersroda.
  - 3. Wolf, Hermann, 66 Jahre, Landwirt in Wippenhof.
  - 4. Helm, Paul, 63 Jahre, Dorfmannsdorf, 2 in Schloß Querfurt.
  - 5. Georg, Oswald, 36 Jahre, Landwirt in Gersdorf.
  - 6. Koch, Richard, 58 Jahre, Landwirt in Gersdorf.
  - 7. Wäpling, Wilhelm, 42 Jahre, Landwirt in Kleinleutenhausen.
  - 8. Strauß, Gustav, 63 Jahre, Landwirt in Gatterhüt.

- II. Wahlvorstand: Schierwagen.**
- 1. Schierwagen, Franz, geb. 24. 12. 1870, Landwirt in Schöneberga.
  - 2. Wälfers, Paul, 1. 5. 1866, Landwirt und Ortsvorsteher in Zuckelitz.
  - 3. Walter, Friedrich, 8. 1. 1880, Landwirt und Minister in Ebershausen.
  - 4. Schmidt, Bruno, 9. 9. 1882, Landwirt in Gersdorf.
  - 5. Scheffel, Hermann, 28. 1. 1888, Landwirt u. Stadtschreiber in Wittenberg.
  - 6. Wälfers, Otto, 19. 12. 1879, Landwirt in Gersdorf.
  - 7. Gerner, Otto, 9. 7. 1877, Landwirt in Gersdorf.

**Die Verbindung der Wahllokale kommt in die Frage.** Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel. Die Stimmzettel werden von dem Wahlkommissar herausgegeben, durch Anweisung der Gemeindeleiter den Wahlberechtigten überreicht und den Wählern im Wahlraum beibringt. Andere Stimmzettel dürfen im Wahlraum weder ausgeteilt, noch verteilt werden. Die Stimmzettel müssen für jeden Wahlzettel gleichmäßig hergestellt und von weisem oder weißem Papier sein; ihr Größe bestimmt sich nach dem Umfang des erforderlichen Raumes.

### Bücher.

**Richard Widenhauer: Bruckners Symphonien III.** In drei Bänden. Mit vielen Notenbeispielen. (Erläuterungen von Wilhelm Kroll, Band 1.) Reclam's Universitäts-Bibliothek Nr. 6735/36. **Preis 80 Pf.**, zusammengebunden mit Band 1 und 2 (Nr. 6717/18 und 1725/26) der Universitäts-Bibliothek **Preis 3,60.**

Mit Erscheinen dieses dritten Teiles, der die Erläuterungen zur 8. Symphonie C-Moll, zur 9. Symphonie D-Moll und zum Deumum enthält, liegen nunmehr die Erläuterungen zu Anton Bruckners Symphonien vollständig vor. Der Verfasser gibt Überblick über die verschiedenen Bearbeitungen der Brucknerschen Symphonie erklärbar ist, bringt er dem Verständnis jedes Musikfreundes näher durch eine liebevolle, genaue Analyse der einzelnen Sätze jeder Symphonie. Das Werk enthält voll und ganz jene Aufgaben: Ziele und Bedeutung für den großen Musikliebhaber zu erlernen oder sie, wenn schon vorhanden, erheblich zu vertiefen.

**Johannes Scherr: Menschliche Tragikomödie II.** Gefesselte Studien, Skizzen und Bilder. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. Max Mendheim. Reclam's Universitäts-Bibliothek Nr. 6737/38. **Preis 80 Pf.**

Im zweiten Band seiner „Menschlichen Tragikomödie“ behandelt Scherr vier Gestalten und mit ihnen im Zusammenhang stehende literarische des Mittelalters in seiner fähig kritischen Betrachtungsweise und im Vergleich mit ähnlichen Gestalten der Neuzeit: die Iphigenie, die Iphigenie, die Iphigenie, die Iphigenie, Jeanne d'Arc, die ganz von Vaterlandsliebe und innigem Glauben an die Sendung erfüllte Jungfrau von Orleans; den israelitischen christlichen Priester Thomas Torquemada als Haupt der Inquisition in Spanien und den sogenannten Todestragen, einer israelitischen Kommuniten. Diese im 19. Jahrhundert verfasste Abhandlung über das Problem des Kommunismus wirkt so zeitgemäß, als wäre sie in der Gegenwart für die Gegenwart geschrieben.

**Robert Gripenkerl: Ein Lieberleber.** Novelle. Mit einem Nachwort von Ernst Brandl. Reclam's Universitäts-Bibliothek Nr. 6740. **Preis 40 Pf.**, Band 80 Pf.

Eine abenteuerliche Erzählung aus dem Seemannsleben, von erschütternder dramatischer Gewalt. Die Novelle spielt in einem kleinen Ort an der deutschen Nordsee; ihr Held ist ein alter Fischweibermeister, der, zu Unrecht eines Mordes angeklagt, zu seiner Rehabilitation ein Erlebnis junger Jahre entwirft; jene grandiose Schilderung eines Schiffbruches im Polarmeer bildet den Höhepunkt der Erzählung. — Diese Meisternovelle Gripenkerls enthält im Gefolge eine sehr schöne Darstellung von des unglücklichen Dichters Leben, ergänzt das Werk.

„Die Radanji nach ein Wort erwidern konnte, war er verblüffend.“

Zutommen mit der Mutter trat er an Eva Marias Bett. Beide Hände vor das Gesicht schlagend, laut er davon nieder.

Schweigend entfernte sich Luise. Der Sohn konnte in dieser Minute niemanden brauchen. Selbst die eigene Mutter nicht. Als sie nach einer halben Stunde zurückkam, kniete er immer noch in der gleichen Stellung.

„Geh schlafen, mein Bub.“ bat sie. „Ach bleibe bei ihr, kein Auge will ich zum und wenn sie bei aufmacht, rufe ich dich!“

Er vernahm, ohne aufzusehen.

„Ach habe ihr so vieles abzufragen, Mutter!“

„Du, Clemer?“

Er nickte.

„Dann morgen!“ drängte sie in ihn. „Daß es gut sein für heute!“

Er erhob sich und beugte sich über das blaße Antlitz in den Kissen.

„Mutter!“

Ihre Lippen bewegten sich leise. Sie fing die Tränen, die sich nicht mehr zurückdammen ließen, damit auf.

„Mutter!“

„Ja, mein Bub!“

„Glaubst du, daß sie mich lieb hat?“

„Clemer!“ fragte sie offenerse.

Eva Marias Mund öffnete sich lallend.

„Radanji schob seinen Arm unter ihren Rücken und lehnte sein Gesicht gegen das ihre.“

„Eve Mit!“

Ihre Augen öffneten sich weit. Ein Schrecken ließ ihren Körper zusammenzucken.

„Mater, ich will betteln gehen für dich, nur verkauf mich nicht.“

Clemers Kopf fiel auf ihre Brust herab.

„Was mich aus mir, wenn du mich vergißt!“ Klang es dicht an seinem Ohr.

Luise Radanji lob, wie seine Schultern geschüttelt wurden. Das ganze Drama begann sich vor ihr zu entrollen.

Eva Marias Fieberausbrüche enthalten alles. Ihre und keine ganz. Schwere Schuld. Was eine so viel wie die andere.

Gegen Morgen wurde Eva Maria ruhiger. Ihre Hände lagen regungslos zwischen denen Radanjis. Ein Gähnen glitt, wie ein huldender Sonnenuntergang über ihr Gesicht.

„Gut gegen Mittag, als eine matte, schwache Helle sich über die Steppe legte, ermachte sie, sah ihn an ihrem Bette sitzen und schloß mit einem Erstaunen die Augen wieder.“

Er rief ihren Namen.

Ein angstvoller Blick traf ihn.

„Bergib mir!“

Ihre kraftlosen Hände fielen im vergeblichen Bemühen, sie zu fassen, übereinander. Er legte sein Gesicht darauf und küßte sie.

„Wortlos liebtlose er ihre Wangen, die nun frei von Fieberrote in tödlicher Blässe lagen.“

Sie bemerkte keinen laudend forschenden Blick.

„Du bist es nicht mehr, Eve Mit!“

„Kein, ich bin eine andere!“ sagte sie leise.

„Wer hat das aus dir gemacht, mein Mädchen?“ fragte er.

„Du, Clemer!“

Er sprach nichts mehr. Schwer fiel sein Oberkörper über ihre Decke.

„Liebst du mich noch?“ hörte er sie fragen.

„Clemer!“ lächelte sie auf, als ihr keine Antwort wurde.

Da hob er den Kopf und zwang den Blick ihrer Augen in die Ferne.

„Was fragst du mich, Eve Mit?“ — Kann man ein Weib mehr lieben, als bis zum Wahnsinn?“

Ein Erstaunen ging durch ihren Körper. „Clemer!“ Ihre beiden Arme hoben sich nach ihm.

Er schloß die seinen um sie und betete ihr Gesicht an seine Brust.

Seine hatte Luise Radanji die Züre geöffnet. Ebenso geräuschlos schloß sich diese wieder.

Nichts sollte beide beiden heigeliebten Menschen fördern in der Stunde, in der endlich das Glück für sie gekommen war.

— Ende —



# Neubraunschweiger Anzeiger

## Staatsschule und Elternrecht.

Über die Frage des jetzt erneut vom Reichsinnenminister v. Kuebel angebrachten Entwurfs eines Nechtschulgesetzes wird uns von parlamentarischer Seite gefolgt:

Es war eine gewisse Überraschung, als am Mittwoch bei der Beratung seines Staats im Ausschuss des Reichstages der Innenminister v. Kuebel anknüpfte, er werde einen neuen Nechtschulgesetzentwurf dem Reichstag vorlegen. Man hatte nämlich schon schon fast fertig gemacht, daß der Entwurf, den 1925 der Reichsinnenminister Schiele hatte ausarbeiten lassen und der wenigstens zum Teil in der Öffentlichkeit bekanntgemacht war, jetzt wirklich zur Beratung kommen würde.

Der Artikel 146 der Reichsverfassung sagt, daß alles Nähere über den institutionellen bzw. finanziellen oder rechtlichen Charakter der Schulen ein künftiges Nechtsgesetz regeln soll. Wenn jetzt das Reichsinnenministerium einen neuen Entwurf hierüber schaffen will, so ist es der vierte. Denn schon 1921 kam der erste heraus, der dann schon fast fertig beraten war — bis auf die kritischen Punkte allerdings — aber in der Verlehnung nach, als 1924 der Reichstag aufgestellt wurde. Der Reichsische Entwurf kam überhaupt nicht über einen sogenannten Referentenentwurf hinaus, weil die parteipolitische Konstellation sich bekanntlich im Oktober 1925 änderte. Dann hat sich der Innenminister Dr. Kuebel an die Arbeit gemacht und erklärte Ende vorigen Jahres, daß der Entwurf gebührend sei. Aber wieder kam der Regierungswechsel dazwischen; der Entwurf teilte das Schicksal seiner Vorgänger. Nun soll der vierte in dieser Reihe drankommen.

Die unklare und daher auch zweispaltig aufzufassende Formulierung des Artikels 146 der Reichsverfassung einer Kompromissarbeit — im letzten Endes fandt daran, daß man nur so langsam vorwärtskommt. Wegen doch hier die größten weltanschaulichen Gegensätze der Parteien aufeinander. Während die Linke, von der Sozialdemokratie bis zur Demokratischen Partei, unabhingigste Vertreter einer rein weltlichen Schule ist, stehen Zentrum und Deutschnationale alles daran, den konfessionell-christlichen Charakter der Volksschule so, wie er besteht, zu erhalten und gesetzgeberisch zu sichern. Zwischen diesen beiden letzten Richtungen bestehen grundsätzliche Widersprüche in der Auffassung und der Zielsetzung der Schulen. Wie haben sie nicht die Mehrheit im Reichstag? Denn schon die Deutsche Vaterpartei ist Anhängerin der Simultanlehre, allerdings mit christlichem Charakter, also etwa so, wie sie in Baden, Hessen, Oberbayern und einem Teil des preussischen Preussens vorhanden ist. Man streift sich, wie diese nach dem Reichstag nicht getrennte Schule (Art. 174), also die Simultanlehre, ausscheiden soll. Ein weiterer Streitpunkt ist der Satz im Art. 143, daß in den Volksschulen der Nechtsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundrissen der betreffenden Nechtsanschauung erteilt werden soll. Wie ist die praktische Durchführung dieses Satzes zu gestalten, welche Formen soll die durch die Verfassung zweifelslos vorzeichnete Einflußnahme der

Nechtsanschauungen erhalten? Welches ist überhaupt die „Normallehre“? Und dann kommt als weitere Schwierigkeit der Satz, daß „der Wille der Erziehungsberechtigten möglichst zu berücksichtigen“ ist. Streitfragen über Streitfragen, über die zu einem Kompromiß zu gelangen allerdings der tiefen hierin obwaltenden weltanschaulichen Gegensätze ganz außerordentlich schwierig ist. Denn hinzu kommt ja noch die Forderung der Staatsräson, daß „der geordnete Schulbetrieb nicht beeinträchtigt werden“ darf. Wieder eine Streitfrage: was ist ein „geordneter Schulbetrieb“?

Bei Schaffung dieser Artikel, die übrigens bei der ganzen Verfassungsberatung in Weimar die letzten gewesen sind, über die man abstimme, weil man sich über die Formulierung nur schwer einigen konnte, stellte man den Gedanken der Staatsschule mit staatlichem Schulmonopol in den Vordergrund und verlor die auch das parteipolitische Zielziel den Einereinstimmigen der Zustimmung in die damalige Regierungskonstitution zu ermöglichen. Jetzt hofft man auf dem Wege über das Elternrecht vorwärtszukommen. Das heißt, daß die Erziehungsberechtigten entscheiden sollen, welche Schule das Kind zu besuchen hat, während der Staat die Wahl vorgibt, daß alle drei Schularten zur Verfügung stehen. Es wird also sicher außerordentlich schwierig, einen gangbaren Weg zu finden, und wir werden daher bei der Beratung des kommenden Entwurfs mit überaus heftigen innenpolitischen Auseinandersetzungen zu rechnen haben.

## Der Brand im fernen Osten.

Der ferne Osten steht in Flammen. Daran vermag keine auch noch so geladene Darstellung oder Berichterstattung etwas zu ändern. Die Herren Engländer aber, deren Flage die Meere beherrscht, haben eine sehr schwierige Stellung dort unten. Jeder Tag kam neue Überbrachungen bringen. Wer Wind läßt, wird Sturm ernten, und Großbritanniens erntet jetzt den Sturm, der in der Geschichte des englischen Vordringens in China erntet gefast wurde, als die Briten im Jahre 1842 von Schanghai Besitz ergriffen. Der beräthigte Dympruf des Jahre 1839 war schließlich nur eine Episode in der langen Folge britischer Anmachungen und Uebergriffe gegenüber den chineischen „Barbaren“, die auf Grund ihrer eigenen uralten Kultur diesen pelzlichen Behnmen hinter den englischen Eindringlingen zurankamen und noch heute heuligen pflegen. Das Weltpolitikproblem China geht heute alle Völker des Erdballs in gleichem Maße an. So leicht verständlich es daher auch ist, daß wir Deutsche mit einer gewissen Schadenfreude die steigenden Schwierigkeiten John Bulls im fernen Osten verfolgen und nicht ohne innere Befriedigung wahrnehmen, daß das gewaltige Welt- und Kolonialreich trotz seiner enormen militärischen Hilfsmittel fast bisher in China (nicht: Hantau!) „lein und hübsch“ geblieben hat, so dürfen wir doch als Europäer zugleich nicht vergessen, daß es sich hier tatsächlich um eine grandiose Auseinandersetzung zwischen zwei weltpolitischen Mächtegruppen handelt, deren Ausverweidung gerade wir in unserem Vaterlande nach dem furchtbaren Zusammenbruch unter allerersten Anstrengungen von der Heimat ferngehalten haben. Nicht nur

England und China, sondern die bürgerliche Weltanschauung und der Sozialgedanke liefern sich hier auf dem unendlichen Boden des himmlischen Reiches der Mitte eine vielleicht entscheidende Schlacht. Mit allen nur möglichen Kräften arbeiten die Sozialisten in China zum Aufbruch. Sozialistische und Mannichfähige kämpfen mit der Waffe in der Hand, Sozialisten gegen die Dranghastpropaganda und dem gesprochenen Wort gegen England und erst in zweiter Linie gegen die gegnerischen chineischen Machthaber. In China soll das europäische Bürgertum gestroffen werden. Hier ist der Beginn der großen Weltumwälzung durch den Sozialismus zu finden, der auf diesem Wege im alten, mächtigen Europa ausgebreitet werden soll. Aber alle diese Gesänge richtig einschätzen weiß, der schaut die Vorgänge in Hantau, Schanghai und nicht weniger in Peking mit weitestlich andern Augen an. Betrachten wir nur das Ringen der einzelnen Mächtegruppen und ihrer Führer, das schon mit dem Jahre 1911 begonnen hat, so finden wir, daß die Peking-Entzialregierung völlig machtlos gegenüber den verschiedenen Generalen ist, die sich mittels der ihnen zur Verfügung stehenden Truppenkontingente in den einzelnen Provinzen selbständig gemacht haben. Zwei Hauptgruppen stehen zunächst einander im Kampf um die Macht gegenüber, nämlich die altchinesischen, mehr persönlichen Vorteile verfolgenden Machthaber des Reiches und die Führer des Südens und Nordwestens, die man als revolutionär-nationalistische bezeichnen kann. Einer der Hauptpersonen in diesem Ringen ist der eigenannte „Besitzer“ der Pekingregierung, Tchangschin, der von seinem Hauptquartier in Peking mit annähernd 150 000 Mann operiert und als ranghöchster Mann mit etwa 30 000 Mann in der Gegend von Honan und der Befehlshaber der Provinz Schantung, Tchangschingfang, der mit etwa 50 000 Mann nach Eintritt des bekannten Generals Sunfongfang in Schanghai „regiert“ und durch den bekannt gewordenen „diplomatischen Zwischenfall“ auch mit den Briten in ein recht bekanntes Verhältnis gekommen ist. Tchangschingfang gegen die Südwelt und vor allem die Kantone, die aus der Tchangschingfang in Stärke von etwa 100 000 Mann gegen Schanghai marschierten, waren bisher von gewissen Erfolgen getönt. Er glaubt, nach Weigerungen gegenüber fremden Bevollmächtigten, im Notfall die Kantone zu ernähren 1 Million Mann entgegen zu können. Aber auch die sog. Vereinigte Armee ist gegen Schanghai vorgerückt und zur Hilfeleistung für die revolutionäre nationale Armee der südhinesischen Kantongruppe, deren Oberbefehlshaber der Marschall Tchangschingfang ist, unterwegs. Beide Machthaber füßen sich nämlich auf die sog. Kwantung-Partei, hinter der wieder Stern und Sigel der Sowjet mit Geheimtätigkeit und militärischen Unterstützungen stehen. Die Dinge in China fließen in wachem Sinne des Fortes.

## Die Spruchhördern der Reichsverföderung.

Die Durchführung der Militärverföderung war früher Aufgabe der militärischen Behörden, des Bezirkes, des Generalcommandos und des Kriegsinstitutums. Nach der Verleinerung des Heeres wurde sie Zivilbehörden übertragen. Früher bestand kein Magaziner

## Die Siebe des Geigerkönigs Radamni

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST  
URHEBERECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERBAU

(69. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Er wollte schon einmal sterben um sie!“ warf der alte Radamni kurzweg hin.

„So!“

Dann schloffen sie wieder.

Von ferneher kam Hundegeläuf und Pferdewiehern. Elemer trieb seinen Gaul immer wieder an und drängte nach vornwärts.

„Der Citlos!“ durchfuhr es ihn. „Der kannte die Steppe wie seinen Mantel. Dem jocht es nichts an, ob sie grün, verholzt, oder weiß war, er fand seinen Weg. Der mußte mitkommen und wenn die ganze Herdebeffel das Weiße suchte. Was lag an hundert Gäulen, wo es ihr Leben galt.“

Schnauben und Stampfen von Pferdehufen stang ihm entgegen. Eine Gestalt löste sich aus dem Windfang und trat in das Licht der Laterne.

„Elemer! — Bei allen Beistern der Steppe, was treibt dich in das Hundebetter?“

„Citlos!“ — eine Flut von Worten stürzte auf den Hofsirlen ein.

Der schittelte sich, daß die Metallfüße, Mägen und allerlei Seitenheften, die an seinem Beisternen hingen, aneinanderklingelten.

„Langsamer, Elemer. — Ich kann dich nicht verstehen.“

„Wein halbes Leben will ich für dich geigen, wenn du sie findest!“

„Maach!“

„Nicht verstand der Citlos. „Sie ist unterwegs zu dir gemelen, Elemer?“

„Ja!“

„Und die Garda verfehlt bei dem Teufelsmetter!“

„Ja!“

„Das blonde Mädchen, das du einmal geliebt hast?“

„Ich hab sie noch nie geliebt, wie in dieser Stunde!“

„Ich bring sie dir!“

„Citlos!“

„Ich bring sie dir — Sieb bei den Herden!“

„Ich kann nicht bleiben — während sie umherirrt — wie leicht ist sie schon tot!“

„So schnell geht's nicht!“ sagte der Hirsle telemtrübig.

Diese übergroße Belohnung schien ihm beinahe lächerlich. Sein Blut war bei zwanzig Grad Kälte noch ebenso flüssig und munter wie bei dem freundlichsten Frühlingswetter. Seine Muskeln und Nerven waren so elastisch, als hätte er eben aus der Gasse der Herde von einer Flut von roten. Seine Kammflügel war in den Nacken geschoben. Sie war ihm scheinbar zu heiß geworden.

„Also du bleibst, Elemer, oder ein anderer. Die Herde laß ich nicht allein.“

Elemer rief nach dem Knopf, der ihn begleitet hatte, der war froh, wenigstens einigen Schutz zwischen den hohen, schweren Eichenbohlen zu finden. Er verfracht hoch und heilig, daß nichts fehlen werde.

„Bis zu den Pappeltrümpfen hat der Bella sie gebracht!“ legte Radamni dem Citlos klar. „Von dort weg muß sie den Weg verfehlt haben!“

„Ich find sie schon,“ kam es beruhigend.

„Du brauchst dein ganzes Leben keine Hand mehr zu rühren, wenn du sie mir bringst!“ sagte Elemer in höchster Erregung.

„Das könnt ich nicht brauchen,“ wehrte der Hofsirl. „Es kommt für jeden seine Zeit. Ich habe dir einmal gesagt, daß du auf mich rechnen kannst, zu jeder Stunde, und daß ich dir nie vergesse, was du alles für mich getan hast — die Decke und die guten Bissen für die Großmutter, den Wein und die Blumen für die Raja und daß du immer gut zu mir warst!“

„Citlos!“

„Laß nur — ich weiß schon, was du sagen willst. Halt dich auf die Gardas zu. Allzuweit wird sie nicht sein!“

Dann verabschied er in der Nacht und zwischen den tangenden Floden.

Bei den Pappeltrümpfen hatte Elemer gesagt. Der Hofsirl fand die Richtung, wie ein Hund seinen Herrn, wie die Pferde ihren Stall.

Es war nichts zu erkennen. Ein paar Sterne und ein bißchen Mond, das hätte man ganz gut brauchen können. Aber es

ging auch so. Er stapfte unbefürchtet weiter, bis das Licht der Sterne mit einem dünnen Strahl in seine Augen fiel.

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“

„Teufel!“